

Robert Adam an Arthur Schnitzler, 2. 12. 1918

Wien, am 2. Dezember 1918

Hochverehrter Herr Doktor!

Verzeihen Sie es meiner bangen Ungeduld, daß ich, obwohl nicht viel mehr als
zwei Wochen verstrichen sind, seit ich dem Deutschen Volkstheater meine zwei
Stücke überreichte, bei Ihnen anfrage, ob Ihnen von dem Schickfal, das ihrer harrt,
schon etwas bekannt geworden ist? Ich bin ohne jede Nachricht und weiß nicht
recht, ob ich wieder im Theater vorsprechen soll und an wen ich mich am be-
sten wenden sollte; ich besorge, mir durch Zudringlichkeit und Zurschautragen
von Ungeduld Chancen, die ich etwa hätte, zu verderben, anderseits aber wie-
der, stilles Zuwarten möchte auch nicht das richtige Vorgehen sein. Könnten Sie
mir, bitte, hierin einen Rat geben?

Mir hilft jetzt über viele Unannehmlichkeiten der deutschösterreichischen Epo-
che – Amtsarbeit, Verkühlung, Fett- und Fleischnahrung, kühle Zimmer – die
Lektüre eines wundervollen Buches hinweg, das ich neulich in der Bibliothek
der Justizbeamten aufföberte und das mir bis jetzt vollkommen unbekannt war
(obwohl es in den 80^{er} Jahren einiges Aufsehen erregt haben muß). Es heißt:
»Briefe eines Unbekannten« und wurde von dem Grafen Rudolf Hoyos bei
Gerold in Wien herausgegeben, 1887 in zweiter Auflage. Der Briefschreiber war
ein Herr von VILLERS, pensionierter sächsischer Legationsrat, ein Mann von höch-
ster Kultur. Wie konnte es kommen, daß ich von diesem Buch nie etwas las oder
hörte? Es gehört, will mich dünken, nicht nur zu den vornehmsten, sondern zu
den geistvollsten und liebenswürdigsten Büchern der deutschen Literatur. Ich
muß mich zurückhalten, Ihnen nicht Stücke auszuschreiben, um Ihnen davon
– falls Sie diese Briefe nicht ohnehin kennen sollten – Proben zu geben; aber
vielleicht kennen Sie, was ich entdeckt oder wiederentdeckt zu haben glaubte,
ohnehin und meine Begeisterung scheint Ihnen zwar nicht lächerlich – denn ich
glaube kaum, daß ein für Literatur Empfänglicher diesen Briefen gegenüber kalt
bleiben könnte –, aber doch unnütz. –

Zu schriftstellerischer Betätigung komme ich jetzt gar nicht; mir ist, als müßte ich
alle mir nach viereinhalb Kriegsjahren verbliebene Energie dazu aufbrauchen,
nicht allzusehr zu frieren, und als bliebe für's Denken keine mehr übrig.

Mit den ergebensten Grüßen

Ihr

D^rAdam

© CUL, Schnitzler, B 1.

Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, 2211 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift beschriftet: »ADAM« 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »10«

© Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. ser. 52.263.

Briefentwurf, 1 Blatt, 4 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Zusatz: Entwurf des Briefes, datiert auf den 1. 12. 1918 und mit leichten sprachlichen Variationen
♥ Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod.ser. 52.269, 225 verso.
Brief, maschinenschriftliche Abschrift, 1 Blatt, 1 Seite
Schreibmaschine

Erwähnte Entitäten

Personen: Robert Adam, Rudolf von Hoyos, Alexander von Villers
Werke: Briefe eines Unbekannten, Der Fremde, Yppl. Idylle in fünf Akten
Orte: Sachsen, Volkstheater, Wien, Österreich
Institutionen: Carl Gerold's Sohn, Privatbibliothek der Wiener Justizbeamten

QUELLE: Robert Adam an Arthur Schnitzler, 2. 12. 1918. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02314.html> (Stand 8. August 2024)